

Saale-Beitung.

werden die 6 gepulverten...

erschient täglich zweimal...

Schreibleitung und Haupt-Schäftsstelle...

Bezugspreis... Der Halle...

Achtundbierziger Jahrgang.

Nr. 313.

Halle, Mittwoch, den 8. Juli

1914.

Der Reichsrat gegen die Duma.

(Von unserem Korrespondenten.)

Petersburg, 4. Juli.

Das russische Parlament ist das jüngste unter den Volksvertretungen der Großmächte...

einen Nachteil für ihre egoistischen Interessen. So ist die Errichtung der „Selbstverwaltungsgemeinschaft“...

Oesterreich und Serbien.

Keine Verteidiger für die Mörder des Thronfolgerpaars.

Serajewo, 7. Juli. Die kroatischen und moslemischen Anwälte haben beschlossen...

Ein Urfahst hat der Unterjuchung.

Belgrad, 7. Juli. Der serbische Major Prbibrabic, der nach dem Gefändnis der Serajewoer Attentäter...

Eine außerordentliche Tagung des Omladinaklubs. Belgrad, 7. Juli. Der großserbische Omladinaklub...

Boykott der österreichischen Waren.

Belgrad, 7. Juli. Die serbische Kaufmannschaft und das hiesige serbische Publikum...

Die Wirren in Albanien.

Wie zu erwarten war, ist die Anwerbung von Deutschen für die albanische Fremdenlegation in Berlin...

Ein bedingtes Werbeverbot in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Reichsregierung hat auf Grund § 141 StGB...

In Durazzo haben sich die Führer von Nord- und Südalbanien, Brent Bibboda und Ismail Kemal...

Der Abzug nach Stutari?

Aus Durazzo wird gemeldet: Brent Bibboda schätzte vor, der Rückzug solle nach Stutari kommen...

Saag, 7. Juli. Der Kriegsminister hat von Major Stups aus Balona ein Telegramm erhalten...

Deutsches Reich.

Erlaß an die Bundesregierungen zur Fleischzerzeugung. Der Reichsanwalt hat, wie wir es schon früher als in Aussicht...

Feuilleton.

Spreewaldfahrten.

Von Rudolf Rieth-Halle.

Frühjahne.

Zu zwei'n im Kahn durchs Land der alten Wenden! Die Morgennebel sind gemacht zerronnen...

Frühstaugeglüher um die Ufergräser Am Hang, wo Minze und Gamander sprießen...

Ein Störchepar kommt walderwärts geflogen... Zäh summt der Bieste quaderes Gemurre...

Im Felde rings Gekumm und Senzenjitzen, Gedämpfter Singang drauner Garbenbinder...

Mittagsgut.

Des hohen Mittags grelle Sonnenweisse Liegt gläsern glühend auf den Zuspätschritten...

Steif dienern Rohr und schwankte Binsenrutten Dem prallen Sengen steiler Straußenbündel...

Wir legen an. — Der Bäume Gloden breiten — Da wir uns tief ins Wudergas begraben...

Gold tönt die Luft, als bliese Ran die Flöte, Die eigne Ader pocht wie fremdes Leben...

Spätnachmittag.

Verjontes Vögeln blauer Uferblumen, Milchweißes Kräuheln leiser Röhgerwellen...

Wir gleiten hin. — Schmalgrüne Gertenfächer Wehn' laue Kühlung von den Weidenstämmen...

Heufchober ragen dunkel auf den Wiesen Und Grillenzitpen wispert alterwegen...

Der Himmel hängt ein graues Wolkensafeln, In weißen Fläden treibt der Wassergeißel...

Unwetter.

Wir lenten heim. — Im Weiden droht Gewitter, Den Kahn umtallen dichte Müdenschwärme...

Stumpf starrt der Himmel durch die Uferbuden, Im Forste lacht der Sturm sein hohles Lachen...

Strahl und Geräber, Brüllruf roher Sieger! Weigrau die Luft, das Firmament in Glut...

Der alte Führmann steht glutübergossen, Das Ruder fähnd heil empor im Boote...

Schon drängt's von Barken rings in den Kanälen, Und die und da erwaht Gelang zur Zither...

Der grimme Himmel hat sich müd gewittert, Kristallnen Keinen wich die Sonnenhülle...

Von kaden Süten lodend Schleierwallen, Ritzscharotes Fiedeln schmaler Frauenklingen...

In breiter Buchtung jubelreiches Wenden, Wo sie sich enger aneinanderstemmen...

nahme der preussischen Regierung spricht ein Verbot dahin aus, daß Kaiser unter 14 Tagen überhaupt nicht auf den Markt gebracht werden dürfen; was sich bisher durchaus im Interesse der Viehzucht und des Fleischverbrauchs erwiesen habe und daher der Nachahmung wert erweise. In Bayern betrafen z. B. derartige Vorschriften nicht die Maßnahme im Interesse der Viehzucht innerhalb des preussischen Staatsgebietes nicht mit einem Male, sondern allmählich eingeführt worden. So ist sie am 1. Januar 1913 auf Schleswig-Holstein ausgedehnt worden, und vom 1. Januar 1914 ab ist auch Hannover einbezogen worden. Die Bundesstaaten Mecklenburg und Lübeck sind erjucht worden, die preussische Vorschriften gleichfalls innerhalb ihrer Gebiete zur Anwendung zu bringen, um eine gleichmäßige Durchführung dieser Bestimmungen in Pommern und Schleswig-Holstein sicherzustellen. Die Bundesstaaten, die derartige Bestimmungen noch nicht aufweisen, werden sie infolge der günstigen Ergebnisse, die mit der Verordnung in Preußen erzielt wurden, gleichfalls einführen.

Der Stand der kommunalen Frauennarbeit in Deutschland. Die Hilfe der Frau auf den Gebieten der Armen- und Krankenpflege, der Wohnung-, Wohlfahrts- und Schulpflege wie der Jugendfürsorge ist heute einfach unentbehrlich geworden. Da diese Gebiete insgesamt für den Aufgabenkreis der deutschen Gemeinden von einschneidender Bedeutung sind, so hat dementsprechend auch die Gemeindegliederung der Frau eine ungeahnte Zunahme erfahren, ja notwendigerweise erfahren müssen. Die ziffermäßigen Belege des neuesten Standes kommunaler Frauennarbeit in Deutschland beweisen am besten, wie sehr man sich in Städten und Gemeinden die Erkenntnis von dem Wert und der Unentbehrlichkeit weiblicher Mitarbeit in den Kommunen bereits zu eigen gemacht hat. Im Deutschen Reich sind zurzeit im ehrenamtlichen Dienstverhältnis einer Gemeinde 2850 Waisenpflegerinnen, 1750 Armen- und Waisenpflegerinnen, 10 739 Waisen- und Findelkinder-Aufsichtsdamen, in der Schulverwaltung 581 Frauen beschäftigt. Die Gesamtziffer der ehrenamtlichen weiblichen Gemeinde-Mitglieder beläuft sich demnach auf 16 899 Frauen. Demgegenüber muß allerdings die Zahl der gegen Beschäftigung tätigen Frauen im Gemeindefiskus noch gering genannt werden. Sie beläuft sich zurzeit auf 1021 bedienstete Hilfskräfte, von denen allein 861 die Wohlfahrts- und Jugend-Aufsichtsdamen, in der Schulverwaltung 581 Frauen beschäftigt. Die Gesamtziffer der ehrenamtlichen weiblichen Gemeinde-Mitglieder beläuft sich demnach auf 16 899 Frauen. Demgegenüber muß allerdings die Zahl der gegen Beschäftigung tätigen Frauen im Gemeindefiskus noch gering genannt werden. Sie beläuft sich zurzeit auf 1021 bedienstete Hilfskräfte, von denen allein 861 die Wohlfahrts- und Jugend-Aufsichtsdamen, in der Schulverwaltung 581 Frauen beschäftigt.

Zum Kaiserfest in Kreis Niederbarnim. Zum Kaiserfest in Kreis Niederbarnim wird weiter mitgeteilt, daß ein Auszug zwischen Verzten und Krankenkasse bisher nicht erfolgt ist. Ein neuer Versuch sollte Dienstag nachmittag gemacht werden: das Reichsamt des Innern hat den Zentralauszug, bestehend aus drei Verzten, drei Mitgliedern des Krankenfassenverbandes und drei Unparteiischen, einberufen, um über die eventuelle Beilegung der Differenzen zu verhandeln. Den Vorsitz führt Ministerialdirektor Caspar, außerdem nehmen an der Sitzung noch zwei Mitglieder des preussischen Handelsministeriums teil. — Auf Mittwoch nachmittag hat der Handelsminister eine Besprechung im Oberverwaltungsamt einberufen, an der voraussichtlich auch Vertreter des Leipziger Verbandes teilnehmen werden. In dieser Besprechung soll der Streitfall zur Erörterung gelangen und wird hoffentlich eine Einigung erzielt werden.

Das bayerische Königspaar gegen Huldigungsgesandte. Der bayerische Minister des Innern teilt in einem Rundschreiben an sämtliche bayerische Regierungspräsidenten mit, daß das Königspaar in Zukunft alle Huldigungsgesandte ablehnen wird.

Parteinachrichten.

Mit tausend Unterschriften haben jetzt die Konfessionen in Labiau-Bleichen ihren Wahlauszug veröffentlicht. Wie diese Unterschriften zustande gekommen sind, darüber haben wir schon kürzlich berichtet. Dem einzelnen Wähler wurde einfach die Pistolet auf die Brust gelegt. Die Königsberger Hartungische Zeitung kann denn auch feststellen, daß sich unter den Unterschriftener eine Reihe von Männern mit ausgesprochen liberaler Gesinnung befindet, darunter der Name des Bleicher Vertrauensmanns der Nationalliberalen, deren Parole lautet: Für Bürgermeister Wagner! Das Königsberger Blatt sagt dazu weiter:

„Auf eine solche erzwungene konservative Ma- che neben aller Väterlichkeit nicht geradezu empörend anmuten? Und noch weiter sind die Konservativen gegangen. Ein Bürger hat erklärt, daß sein Name mit unter den Auszug gelangte, trotzdem er aus besonderen Gründen von Verfassung ausdrücklich gebeten habe. Ist das etwa die anfängliche Kampfesweise der Konfessionen? Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein Wahlauszug, sofern er Unterschriften trägt, als eine Urkunde anzusehen ist. Wären nun diese Unterschriften nicht persönlich unterzeichnet, sondern von dritten Personen ohne und gegen ihren ausdrücklichen Willen darunter gesetzt, so entfiel der juristische Begriff der Urkundenfälschung. Die Konfessionen haben ein Rundschreiben verfaßt, in dem sie mitteilen, daß sie die Unterschrift des Empfängers mit unter ihren Wahlauszug setzen würden, sofern ihnen nicht innerhalb weniger Tage Gegenteiliges mitgeteilt wird. Die Liberalen und Sozialdemokraten lehnen dieses Zwangsverfahren zur Gewinnung von Unterschriften ab. Es liegen überdies Reichsgerichtsentscheidungen vor, die das unberechtigte Unterschriften von Unterschriften betreffen.“

Man sieht hieraus, mit welchen Mitteln es die Konfessionen ermöglicht haben, mit tausend Unterschriften in den Organ des Wahlkampfes zu setzen; es wäre nur die gerechte Antwort, wenn die zwangsweise herangeholten Unterschriften ihnen darüber die Leutlichkeit in Gestalt des Stimmzettels für den Bürgermeister Wagner erteilt. Selbstverständlich haben die Konfessionen zugleich durch die Befestigen Saalab- zündungen die Werbetätigkeit der Liberalen zu verhindern. So haben sie in fast sämtlichen Orten des Wahlkreises die Verlamungsräume für den 15. Juli, den Tag vor der Wahl, belegt, um den Liberalen die Abhaltung von Versammlungen unmöglich zu machen. Man darf erwarten, daß die Anhänger des liberalen Kandidaten auch dieser Schwierigkeiten Herr werden.

Die Sozialdemokratie bei der Verteidigung der „Eigentümlichkeitsdemonstration“ der Reichstagsfraktion ist wirklich von allen guten Geistern verlassen. Sie schlägt nicht nur die gutgemeinten Warnungen ihrer verständigen Abgeordneten in den Wind, sondern sucht noch obendrein die schlechten Manieren in der Partei auch weiterhin zu kultivieren. Am Sonntag hat die eßlaf-kräftigste Sozialdemokratie einen

Parteitag abgehalten, auf dem die Landtagsfraktion durch einen Vertreter erklärte, daß sie in der Behandlung mangelnder Erziehung nicht hinter der Reichstagsfraktion zurückbleiben gedenkt. In der Erklärung heißt es u. a.:

Nachdem die Regierung und mit ihr die bürgerliche Presse aus der Frage des Verhaltens der Sozialdemokratie beim Kaiserfest eine Staatsaktion gemacht und das verschiedene Verhalten im Parlament damit verteidigt, daß die sich von ihren Eignen erheben oder sich aus dem Saal entfernenden Genossen der Kungebung von den Monarchen gutstimmen, während nur die im Saale sitzenden Genossen eine Gegenunggebung veranlassen, erklärt die Fraktion, daß sie gelöstlich jede monarchische Kungebung ablehnt und auch in der Entfernung aus dem Saale beim Ausbringen des Kaiserfestes oder beim Verleihen einer feierlichen Befestigung eine Gegenunggebung erteilt. Desgleichen lehnt die Fraktion ab, künftig einer etwaigen Ausforderung des Präsidenten, bei einer solchen Gelegenheit sich von den Plätzen zu erheben, Folge zu leisten.“

Hier zeigt sich deutlich, daß das Sitzenbleiben eine antimonarchische Demonstration ist. Mit dem Eifer des schlechten Gewissens haben bisher die radikalen Verteidiger des Sitzenbleibens behauptet, daß dies in demokratischer Weise geschehen sei. Jetzt hat sich die Erkenntnis durch, aber man will gleichwohl die schlechten Manieren nicht abgeben, sondern im Gegenteil in Zukunft noch in verstärktem Maße kultivieren. Der „Vorwärts“ mußte vor einigen Tagen mitteilen, daß bei der Schiffstafel des „Bismarck“ in Hamburg die Arbeiter beim Vorüberkommen des Kaisers die Mühe auf dem Kopfe und die Hände in den Hosentaschen behalten haben. Das sozialdemokratische Zentralorgan war ganz entsetzt über diese „stumme Demonstration“ und ludte sie damit zu rechtfertigen, daß für die verunglückten Arbeitergenossen beim Schiffbau in unzureichender Weise gesorgt worden wäre. Selbst wenn das richtig sein sollte, so ist daran die Person des Kaisers doch wahrhaftig nicht schuld. Welche Unwürdigkeit gerade gegenüber den armen Bevölkerung liegt aber darin, daß die Sozialdemokratie für besseren Arbeiterzustand früheres Benehmen demonstriert. Es wäre wirklich traurig, wenn dieser Auffassung des sozialdemokratischen Zentralorgans nicht aus der Arbeitererschaft heraus widersprochen würde!

Der „März“, die von Theodor Heuß geleitete Wochen- schrift, hat aus Anlaß der 50-Jahr-Feier der württembergischen Volkspartei eine Schwabennummer (Märzheft, München, Einzelheft 50 Pf.) herausgegeben. Wir finden in ihr Beiträge von den Hgg. Kaufmann, „Die Schwaben“ und Beschäftigung über den württembergischen Arbeiterstand während des Reichstagsjahres. Die „Kraus“ hat einen kleinen Beitrag „Danke an die Heimat“ gestiftet, während Ludwig Thoma über „Schwäbische Eindrücke“ plaudert.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag. Auf Sonntag, den 13. September, ist der diesjährige sozialdemokratische Parteitag nach Würzburg eingeladen.

Ausland.

Ein Attentatsplan auf den Zaren in Paris entdeckt. Aus Paris kommt die Meldung, daß zwei Russen im Departement Dije ausgegriffen seien, die geladene Bomben für ein Attentat auf den Hofzug des Zaren mit sich führten:

Paris, 7. Juli.

In Beaumont (Departement Dije) wurden zwei russische Vandalen namens Kiritschik und Trojanowski verhaftet, bei denen zwei Bomben und ein Revolver gefunden wurden. Die beiden sollen einen Dolmetsch erklärt haben, daß sie beauftragt seien, einen Anschlag gegen den Zaren auszuführen. Es heißt, daß Kiritschik in Paris als Monteur und Trojanowski als Eisenarbeiter gearbeitet haben.

Die Vermählung in Wien über die Leichenfeier des Thronfolgers wird in der Wiener „Reichspost“, dem Organ des verstorbenen Thronfolgers, unter der Spitzmarke „Ein offenes Wort“ in sehr scharfer Töne erörtert.

Die Frage, warum nach den ursprünglichen Dispositionen die Leichenfeier in einer erschreckend prunkvollen und die Gefühle eines trauernden Volkes verletzenden Art vor sich gehen sollte und erst im letzten Augenblicke dank dem hochherzigen Eingreifen der jetzigen Erzherzog-Thronfolgerin, des Ministerpräsidenten, militärischer hoher Würdenträger und patriotischer Männer aus dem ersten Familien des Landes ein wenigstens einigermaßen betriebendes Gebräuge erhielt, erhebt sich unbedingt ungenügend. Einer der höchsten Generale der Armee habe sich geäußert, daß man dem Thronfolger eines fünfzigmillionenreichen, dem Mann, der nach dem Kaiser der höchste Kriegsherr der Armee war, dem Mann, der auf dem politischen Schlachtfeld in Ausübung des allerhöchsten Dienstes gefallen war, eine Leichenfeier zugebracht hatte, wie sie einem leibschmerzigen Rinde auch gewährt wird, wenn es zu den Witzgelehrten des kaiserlichen Hofes gehört hätte. Das Ausland habe über die Bedeutung des verstorbenen Erzherzog-Thronfolgers anders gedacht als die Hofstrahlen und Hofjuristen, die, weil der Erzherzog auch im Tode nicht von seiner Gemahlin getrennt sein wollte, nicht sie als die Gemahlin des Thronfolgers, sondern lieber ihn nur „als den Mann der Hohenberg“ unter die Erde gebracht haben.

Die Beisehung von Joseph Chamberlain fand am Montag in Birmingham in aller Einfachheit in Gegenwart der Gattin und der Familienmitglieder statt. Eine schmerzliche Wende hielt die Beisehung, durch die der Leichenzug in den Hof der Beisehung in Birmingham wurde für Chamberlain in der St. Margaretkirche in Westminster ein Trauerzettel abgehalten. Der König, die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie hatten Vertreter entsandt. Unter der Trauer- gemeinde befanden sich Parlamentsmitglieder aller Parteien, Vertreter der Kolonien und des diplomatischen Korps.

Die Homerische Wilt. In London hat das Oberhaus nach dreitägiger Beratung der zweiten Lesung der Zufahrts- lage zur Homerische Wilt mit 273 gegen 10 Stimmen zugestimmt. Das Haus will die Beratung über die einzelnen Punkte der Vorlage am Mittwoch beenden. Die Opposition wird dann ihre Anträge zur Verhandlung und Erweiterung der Bestimmungen der Vorlage vorbringen.

Griechenlands Künftigen die See. Von der griechischen Regierung ist bei einer englischen Welt ein Kreuzer bestellt worden, der in zwei Monaten an Griechenland abgeleitet werden soll. Der amerikanische Kreuzer „Dobson“, der ebenfalls von Griechenland erworben wurde, soll dort hinübergeführt und in die Flotte als „Umbria“ eingesetzt werden.

Die Erneuerung der Türkei. Der türkische Finanzminister setzte in der Kammer zu Konstantinopel sein Exposé über das Budget fort und führte bezüglich der Marins aus, daß noch 800 000 Pfund für den Dreadnought „Gulistan Osman“ zu be-

zahlen seien. Die Türkei werde in den nächsten zehn Jahren 80 Millionen Pfund für Eisenbahnen, Häfen und Bewässerungsarbeiten, 15 Millionen Pfund für das außerordentliche Kriegsbudget und 5 Millionen für Munition, Befestigungen und Kriegsmaterial benötigen. Das Budget werde in zehn Jahren 50 Millionen betragen. Diese Ziffer löste Begehrnis ein. Man mußte aber bedenken, daß die Schienenwege und die Bewässerungsarbeiten in Adana und Mesopotamien eine gewaltige Erhöhung der Einnahmen bewirken würden. Er sei fest überzeugt, daß der Türkei eine glänzende Zukunft bevorstehe, nur müsse man an ihrem Fortschritt arbeiten. (Vorangefolgender Beifall.)

Sueria vor der Flucht? Das Staatsdepartement in Washington ist in den Briefen vertraulicher Mitteilungen gelangt, daß Sueria in aller Eile seine Flucht vorbereite. Er habe drei Millionen Mark in Paris deponiert und werde sich jedenfalls auf dem Wege über Havanna dorthin begeben.

11. Deutscher Tonkünstlertag.

München, 6. Juli.

Unter dem Vorsitz des Gelehrten Adolf Göttmann (Berlin) begann im Festsaal der heiligen Königin Akademie der Wissenschaften der 11. ordentliche Delegierten tag des Zentralverbandes Deutscher Tonkünstlervereine. Als Vertreter des bayerischen Staatsministeriums und insbesondere des Kultusministers ist der Ministerialrat Dr. Winterstein, für den Münchener Magistrat der Reichstagsabgeordnete Oberleutnant Dr. Kerzen- einener erschienen. Den Verband Deutscher Konfessionen und Musikeminarier vertrat Musikdirektor Joseph Schneider (Düsseldorf).

Der Vorsitzende betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß der nunmehr 11 Jahre bestehende Zentralverband aus ganz kleinen Anfängen heraus emporgehoben sei. Bei seiner Begründung hätten sich dem Verband zunächst nur drei Vereine angeschlossen, jetzt befände er bereits aus 14 Vereinen mit etwa 1500 Mitgliedern, die sich hauptsächlich aus den Städten Berlin, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt, Frankfurt am Main, Köln, Krefeld, Leipzig, Trier und München zusammensetzten. Der unter dem Vorsitz der beiden Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern (heutige Münchener Tonkünstlervereine), der bereits 30 Jahre lang besteht und die fastliche Zahl von 200 Mitgliedern aufweisen kann, ist indes zunächst noch der einzige süddeutsche Verein, der dem Zentralverband angehöre. — Nach Begrüßungsansprachen von Seiten der verschiedenen Gaste des Vereines erstarrte der Vorsitzende den Jahresbericht. Leider sei es nicht möglich gewesen, sämtliche Wünsche und Forderungen durchzusetzen, die auf der Delegierten tagung des vorigen Jahres in Berlin geäußert wurden, obwohl sie der Gegenstand zahlreicher Besprechungen und Konferenzen gewesen seien. Das angelegte Reichstagsbüro konnte noch nicht eingerichtet werden, obwohl die Vorarbeiten schon weit geheißen waren, da noch in letzter Stunde erhebliche finanzielle Schwierigkeiten auftraten. Da Bayern und Sachsen für Zulassung von Musiklehrern bei den bestehenden Prüfungsbedingungen beifallen, die den berechtigten Forderungen der gemeinsamen Musiklehrer entsprechen, so hat der Vorstand des Zentralverbandes die im vorigen Jahre beschlossene Eingabe an die Reichsregierung um Regelung dieser Frage von Seiten des Reiches auf die preussische Staatsregierung beschränkt. — Der Kaiserliche Eduard (Berlin) erstarrte sodann den Jahresbericht, der einen befriedigenden Ausblick in die Zukunft gestiftet. — Sodann referierte der Vorsitzende Bergmann (Berlin) über die Krankenversicherung der Musiklehrer und -schülerinnen und über die Privatangelegenheiten der Musiklehrer. Der Vortragende hob hervor, daß der Berliner Verband im vergangenen Jahre mit großem Eifer an der Klarstellung der Versicherungsfrage für die Verbandsgenossen gearbeitet habe. Insbesondere habe der Verband einen bestimmten Fall in allen Instanzen durchgefochten, um Klärung darin zu erlangen, ob ein Privatmusiklehrer ein Angestellter im Sinne des Privatrentenversicherungsamtes sei. Reichsversicherungsamt und Oberverwaltungsamt hätten diese Frage bejaht, doch beziehe sich der Bescheid, die Mitglieder von diesem Gele wieder zu bereiten, da in der Handhabung sowohl des Angestelltenversicherungsamtes sowie des Zivilamtes und Krankenversicherungsamtes sich zahlreiche Härten herausgestellt haben. Der Vorstand war daher der Ansicht, daß diese neuen Gele die im Zentralverband organisierten Mitgliedern nur neue Lasten aufbürden würden, die die geringen sozialen Wohlfahrten nicht aufwiegen könnten. — An das Referat schloß sich eine mehrstündige Debatte, in der auch Gegner der Ansicht des Referenten zu Worte kamen. Insbesondere traten die Delegierten Kähler (Düsseldorf) und Bader (Köln) den Referenten entgegen und hoben hervor, daß die neuen Gele auch den Angehörigen des Zentralverbandes zweifellos nennenswerte Vorteile bieten; wenn die Versicherungsleistungen erst genügend über die neuen Verhältnisse aufgestellt worden seien und sich in den Gele zurfinden, so würden alle die vermeintlichen Schäden leicht behoben werden können.

Die beiden Redner drangen in der langen und oft erregten Debatte auch schließlich mit ihrer Ansicht durch und erreichten, daß folgender Antrag des Kölner Vereines akademisch gebilligt wurde: Musiklehrer und Musikschülerinnen und der Leiter der Musikabteilungen und Tonkünstler in Düsseldorf einstimmig angenommen wurde:

„Die Delegiertenversammlung erklärt sich grundsätzlich nicht für die staatliche Zwangsversicherung. Sie hält dieselbe für zum mindesten teilweise unzulässig und unangenehm, da sie zum mindesten ein notwendiges Mittel, durch Erlangung einer Alters- und Invalidenrente beim Durchbruch in Krankheitsfällen unsere Berufsgenossen in etwas sicherzustellen und zu schützen. — Die in den bis jetzt erfolgten Reichstags tagungen getretenen Mängel sollen hingegen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bessern gesucht werden.“

Hierauf begründete der Komponist Carl F. C. F. (München) folgenden Antrag des Münchener Tonkünstlervereines: Die angestrebten Vereine mögen darauf bedacht sein, durch Austausch wertvoller, womöglich durch Aufführung erprobter Kompositionen zur Belebung und Befestigung der gegenseitigen künstlerischen Beziehungen beizutragen. — In der Debatte über diesen Antrag meinte der Vorsitzende, daß der Antrag nichts Neues bedeute, aber immerhin die die erneute Vorbringung dankenswert. Da der Zentralverband aber in erster Linie soziale Bestrebungen verfolge, während es Aufgabe des Allgemeinen Deutschen Musiklehrerverbandes sei, die künstlerische Seite zu pflegen, sei der Vortrag, die Delegierten tagung des Zentralverbandes gemüßmaßen zu einer

Der Antrag Wingen wurde indes angenommen. Am dem Denmal G. u. C., dessen Geburtstag in diesem Sommer zum 200. Male wiederholt, wurde ein vom Zentralverband gewählter Kranz niedergelegt.

Halle und Umgebung.

Salle 8 Juli.

Der letzte Gang Hermann Sudlers.

Einer der bedeutendsten Gelehrten der Universität Halle, eine in der wissenschaftlichen Fachwelt angehende Autorität, Geheimrat Professor Dr. phil. Hermann Sudler, wurde am Dienstag nachmittag in jetztiger Weise nach vorausgegangener Trauerfeier zu Grabe getragen. Am 3 Uhr sammelte sich eine zahlreiche Trauergemeinde in der Domkirche, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Fast die ganze Professorenschaft, an ihrer Spitze der derzeitige Rektor, Geh. Konfistorialrat Dr. K. A. Tenbusch, die Vertreter der staatlichen und kirchlichen Behörden und die Chargierten der Hallischen Studentenschaft, sowie frühere und jetzige Schüler und Freunde des Verstorbenen waren erschienen und füllten das Schiff der altgeweihten Kirche, zu deren Westseite der Verstorbene gehörte. Im Chor war der einfache, mit Blüten geschmückte Sarg aufgebahrt, die ganze Umgebung mit Kränzen und Bufeits angefüllt.

Die beiden Chorjungen flankierten die Fahnenträger der studentischen Korporationen mit den schwarzverfüllten Fahnen und der Standarte der Universität. Nach Eintritt der Angehörigen und nahen Bekannten des Entschlafenen begann die Kranzdenkrede. Professor Dr. phil. Hermann Sudler, in dem die Gemeinde mit einstimmiger Zustimmung zum Kompendier Professor Dr. Lang an dem Sarg und sprach herzliche Worte des Trostes an die Leidtragenden und sprach die an der Hand des Bibelwortes 1. Moses 24, 56 die geeignete Lebenszeile Hermann Sudlers, die von der Geburt bis zum friedlichen Tode voll Segen für Familie und Offentlichkeit gewesen war. Die eigentliche Trauerrede hielt der Nachfolger Professor Sudlers in der Leitung des Seminars für romanische Philologie, Prof. Dr. W. R. Sch. Seine warmen Ausführungen gaben ein Lebensbild des berühmten Gelehrten; er schilderte die Jugend- und Studienzeit und sein Wirken auf dem Gebiete der romanischen Philologie; der Schluss der Gedächtnisrede galt dem herzlichen kollegialen Verhältnis des Verstorbenen zu dem Lehrtöchter der Universität. Ergreifend wirkte der Nachruf eines ehemaligen Schülers Professor Sudlers, Professor W. A. n. In Namen der ehemaligen Schüler fand er zu sehr ergreifende Worte der Dankbarkeit und Verehrung für den dahingegangenen Lehrer und numehrigen Freund. Am Schluß ließ die jüngste Söhnerkategorie des Verstorbenen an, für die der Rektor des Seminars für romanische Sprachen, cand. M. u. K. r., sprach. Nach dem Segen und Gebet Professor Dr. Lang schloß ein Lied des Domorgans und der Choral der Gemeinde „Christus, der ist mein Leben“, die stimmungsvolle Feier.

Während der Sarg von den Halloren zum Trauerwagen gebracht wurde, ordnete sich der Reihengang auf dem Domplatz. Voraus führten die Wagen der Studentenschaft, an ihrer Spitze die Universitätsstandarte. Den schwarzgehangenen Trauerwagen umgaben die Halloren mit den Kränzen und Blumenpendeln, ein jüngerer Kollege des Dahingegangenen trug das reiche Ordensstiften des berühmten Gelehrten. Unter den Kränzen des Trauermarfches folgten die übrigen Trauermänner. Es war ein langer, würdiger Reihengang, der sich unter dem Gelächte der Horden durch die alte Promenade, Hr. Steinstraße, Desauerstraße zum Nordfriedhof bewegte. Mit Mühe bahnte man sich den Weg im Friedhof durch die dicke Aufbaumenge. Am offenen Grabe erfolgte die letzte Ehrung des Freundes, Kollegen und Lehrers: eine Scholle Erde auf den Sarg und als Zeichen des dauernden Gedächtnisses ein Kranz auf das frische Grab. So häuften sich die Blumen des Rektors und Senats der Universität, der einzelnen Fakultäten, der Seminare, der Studentenschaft, der Domschule, des Domorgans und der Freunde; sie gaben ein herrliches Zeichen der Verehrung, die der liebenswürdige, feinfühnige Gelehrte von allen Seiten genossen hatte. Weltweit er auch nicht mehr sichtbar im Kreis seiner Kollegen und Schüler, so wird doch sein Werk und seine Forschung unvergänglich in der Hallischen Universität und der gesamten Philologie der Welt sein Gedächtnis erhalten. mi-li.

Erbenbescheid. Dem Herrn Rektor Saabengier in Halle wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Abendliche Unterst. Unterricht. Die Unterrichtsteilnehmer und ihre Angehörigen werden alsjals auf den obigen Vortragabend in der Talamischule, Drehschiffstr. 5, aufmerksam gemacht.

Stenographische Stolz-Söhne. Man schreibt uns: Die hallischen Stenographenvereine nach Stolz-Söhne werden auf den Vortragabend am Mittwoch, den 8. Juli, abends 8½ Uhr, in der Talamischule, Drehschiffstr. 5, hingewiesen, für die Vorbereitung für den Besuch der Burga in Leipzig am Sonntag, den 19. Juli, dienen soll.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Verfassungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; die in diesem Umfange der Einleger verantwortlich.)

In dem Kapitel Friedhofbesichtigungen

möchte ich folgenden Beitrag liefern: Wir wand auf dem Friedhofe von meiner Grabstelle eine Suche machten. Der Aufseher, ein sehr ehrlicher Mann, findet dieselbe am nächsten Tage auf einem anderen Grabe. Die Eigentümerin dieses Grabes wird sofort informiert und ich erhalte Anzeige bei der hiesigen Kriminalpolizei. Ich erhalte nach einiger Zeit die Nachricht, daß die betreffende Person bei ihrer Beerdigung einen ansehnlichen Grab habe, die Suche von einer unbekannten Frau die nach dem Grabe ihres Kindes gesucht, es aber nicht gefunden habe, auf deren Witten gekauft. Sie habe dieses unbekannte Frau habe eingehend befragt. Ich konnte es nicht glauben, daß der große Unbekannte noch eine wertvolle Rolle spiele und ging selbst zu anderen Herrn Kriminalpolizei. Ich legte ihm dar, daß zwar niemand die betreffende Person bei ihrer Beerdigung gesehen habe, aber als Umkleide für ihre Schuld befragt werden. Die Suche von so flüchtig einestank stand worden, daß die Hälfte der Wurzeln über dem Erdboden stand. 2. eine Mutter weilt unter allen Umständen das Grab ihres Kindes, und wenn sie es wirklich nicht wissen will, erzählt sie es sofort im Friedhofsbureau. Der Herr Kriminalinspektor erklärte mir, daß er für seine Person

nach meinen Darlegungen fest glaube, daß die betreffende Person die Suche selbst gesehen habe, daß aber kaum etwas an man zu sein werde. Und eine Verurteilung ist augenblicklich nicht möglich gewesen, denn nach wenigen Tagen erhielt ich die Nachricht, daß das Verbrechen gegen die betreffende Person einseitlich ist.

Meine Suche führt mich auf einen anderen Grab, ich darf sie mir aber höchstens alle Tage ansehen. Ich frage mich, ob er gebens, ob denn der „große Unbekannte“ noch heute solche Rolle spielt, daß jeder sich nur auf ihn zu berufen braucht, um vor Strafe geschützt zu sein, und ich wundere mich noch mehr, daß nicht jeder das Stehlen probiert, wenn es so leicht ist, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

Frau Stango.

Gerichtsverhandlungen.

Gattenmordverurteilung eines Sechsjährigen.

Dillfeld, 6. Juli.

Eine alte Liebe, die nicht toten wollte, hat den Steinbruder Josef Piro aus Dillfeld, der volle sechzig Jahre auf dem Rücken hat, ins Zuchthaus zu bringen. Piro hat sich morderisch an seiner Ehefrau gebracht. Piro hatte schon vor seiner Soldatenseit ein Mädchen kennen gelernt, das aber schließlich einen anderen nahm. Auch Piro heiratete dann, und zwar seine jetzige Ehefrau. Doch obgleich das Paar länger denn dreißig Jahre zusammenlebte, kam Piro immer wieder mit seiner früheren Geliebten zusammen. Besonders nachdem der Ehemann seiner Geliebten vor etwa 12 Jahren gestorben war, flammte die alte Leidenschaft erneut empor. Piro nahm eine Stelle in Köln an, lebte jeden Sonnabend abend nach Dillfeld zurück, blieb aber des Nachts bei seiner Geliebten und fand sich am Sonntag morgen bei seiner Ehefrau ein. Diese machte ihm allerlei Vorhaltungen, ohne jedoch etwas auszurufen. Im Gegenteil, die Liebe des Mann wurde immer heftiger und schließlich, nach so vielen Jahren, kam er auf die Idee, seine alte Geliebte zu heiraten und seine Ehefrau durch Gift aus dem Wege zu räumen. Er wurde plötzlich ein färtiger Ehemann, suchte seiner Frau den Morgenkaffee und schenkte ihr einen ihren Gesundheitszustand, der immer schlechter wurde. Schließlich wurde die Tochter des Ehepaares aus Hamburg zur Krankenpflege herbeigerufen und diese entdeckte eines Morgens, als der jährliche Gatte seiner Frau einen Tee bereitet hatte, daß dieser recht übel und verdächtig schmeckte. Auch weigerte sich die Kranke, die ständig an Erbrechen litt, ein Butterbrot zu essen, das ihr der Angeklagte bereitet hatte. Die Schwiegertochter des Angeklagten wollte darauf das Butterbrot ihrem Kinde geben, sie fragte deshalb die dicke Butter ab, und da stellte sich heraus, daß unter der Butter eine dicke grüne Schicht war, die das Nahrungsmitteluntersuchungsamt als Grünspan analysierte. Piro wurde nach am gleichen Tage wegen Giftmordverdachts an seiner Gattin verhaftet. In der jetzigen Schwurgerichtsverhandlung wurde er sich durch allerlei Ausreden hinzuzuzwingen. Er wollte glaubhaft machen, das Grünspan sei durch ein Versehen an das Mehl und so an das Butterbrot gekommen, aber andere Zeugen bezeugen, daß nach der Festnahme Piros das Erbrechen bei seiner Ehefrau nachgelassen habe; auch die Gutachter sagten aus, daß das Erbrechen zeigende Grünspan geeignet gewesen sei, bei dem schwachen körperlichen Zustand der Frau den Tod herbeizuführen. Die Geschworenen sprachen Piro schuldig und das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Schumann oder Herr Schumann?

Ein eigenartiges Bild entrollte sich bei einer Verhandlung, die kürzlich vor der 134. Abteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte stattfand.

Zwei Rittergutsbesitzer, Kempte und Krüger, gerieten im Januar d. J. in der dritten Morgenstunde bei der Bezahlung in sehr lauter Wortwechsel mit einem Kraftwagenführer, der ihrer Ansicht nach unberechtigte Ansprüche erhoben hatte. Die Streitigkeiten nahmen, da die anderen Chauffeure für ihren Kollegen eintraten, einen überaus heftigen Charakter an. Da die Herren hierbei heftigst und mit Tätlichkeiten bedroht gewesen sein sollen, zief einer von ihnen, Kempte, die Hülfe eines in der Nähe weilenden Schumanns an. Der Schumann soll jedoch den Hilferuf unbeachtet gelassen haben. Als ihn dieserhalb Rittergutsbesitzer Kempte in großer Erregung zur Rede stellte, antwortete der Schumann: „Ich höre nur ein, wenn ich Herr Schumann n genannt werde.“ Der Rittergutsbesitzer erwiderte: „Ich nenne einen Schumann, der im Range eines Unteroffiziers steht, ebensoviele Herr, wie einen Offizier, dazu fügte ich mich als Rittergutsbesitzer nicht an.“

Diese Bemerkung veranlaßte den Schumann, Kempte zu verhaften. Mit Unterstützung eines inoffiziellen herbeigeeilten zweiten Schumanns wurde der Rittergutsbesitzer und Kempte sofort im Aufschrit nach der Polizeiwache geführt, oder, wie sich der Verhaftete vor Gericht ausdrückte, geschleift. Dies geschah, obwohl Herr Kempte sofort sich erbot, sich der Beamten gegenüber zu legitimieren. Inzwischen war der zweite Rittergutsbesitzer Krüger dem Verhafteten zur Seite getreten und wollte ihn beruhigen. Ein Schumann aber erblidete in seinem Dazwischentreten den Verzicht einer Gefangenenerbreitung, erklärte ihn ebenfalls für verhaftet und legte ihm in der rigorosesten Weise logische eiserne Handschellen an. Die beiden Verhafteten machten mehrfach den Versuch, sich zu entziehen, sie wurden jedoch unter heftigen Prüfen und Schlägen zur Polizeiwache gebracht und angeblich in dieser so gehalten, daß sie hüteten.

Erst nach einigen Stunden, nachdem durch telephonischen Anruf die Personellen der Verhafteten festgestellt waren, konnten sie, angeblich blutüberströmt, die Polizeiwache verlassen.

Auf ihre gegen die Schutzleute erlassene Strafanzeige bezieht sie von der Staatsanwaltschaft den Vercheid; Der Strafanzeige könne keine Folge gegeben werden, da laut Bestimmung der beauftragten Beamten diese zur Verhaftung nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet waren. Dagegen wurden die Rittergutsbesitzer und Kempte, wegen Beamtenbeleidigung, Widerstands gegen die Staatsgewalt, tätlichen Angriffs auf Beamte bei Ausübung ihrer Amtspflicht und verurteilter Gefangenenerbreitung angeklagt.

In der Gerichtsverhandlung befragt die als Zeugen vernommenen vier Schutzleute in allen Teilen die Behandlung der Anklage, während mehrere als Zeugen vernommene Kaufleute und die Frauen der Angeklagten den Vorgang in der mitgeteilten Weise schilderten. Der Gerichtshof erkannte sodann auf Freisprechung der Angeklagten mit der Einschränkung, daß Kempte wegen formaler Beleidigung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Der Vorlesende bemerkte in der Urteilsbegründung, daß er in einer dreißigjährigen Praxis als Strafrichter ein der-

artiges unerhörtes Vorgehen von Polizeibeamten noch nicht erlebt habe. Dieser durchaus bewertige Tadel dürfte wohl in weiteren noch zur Folge haben, daß die vorgelegte Beerdigung die Beamten, die durch ihr eigenartiges Vorgehen das Ansehen der Polizei noch einmal durch den Verstoß gegen ihre pflichten Berliner Schutzmänner öffentlich distibtriert haben, entsprechend zur Rechenschaft zieht.

Stad und Genoffen.

Erfeld, 7. Juli. Heute mittag wurde gegen Stad und Gen., die in der Berner Wehrbestände des letzten Jahres von dem Verbleib, Kerfen u. Söhne etwa 1½ Millionen Mark unterschlagen hatten, das Urteil gefällt. Der erhielt vier Jahre Zuchthaus, Straube 2½ Jahre, Deube 3 Jahre, Hölterbach 8 Wochen Gefängnis. Trautmann wurde freigesprochen.

Provinzial-Nachrichten.

Reher, 7. Juli. (Millionsfest.) Am Sonntag fand unter großer Beteiligung das Jahresfest des Millionenfestes der Gebore Halle und I. statt. Die Festpredigt hielt Oberbürgermeister Kraemer aus Gräfentringen. Nach Verlesung des Ordensprotokolls errichtete der Agent und Synodaloberste, Pastor Göbler-Schwarz, den Jahresbericht über die Leistungen des Kirchentages Halle Nord 1 auf dem Gebiete der Heimkehrhilfe im letzten Jahre.

Reher, 7. Juli. Das Seimats- und Rinder- (Viel) verlief am Sonntag und Montag glänzend. Die beiden Tagen fand ein Festzug durch die geschmückten Straßen nach dem Festplatz statt. Hier ließ die Stadtabelle ihre Weisen ertönen. Montag abend erglitzte das Fest mit einer Rede des Herrn Rektor Brinker.

Sanderleben, 7. Juli. (Grubenexplosion.) Auf dem Bauhügel ließ beim Anbohren der Bernam Wiedach aus Gerichte vermutlich auf einen fiktionsgeborenen - Schuß, wodurch eine Explosion erfolgte, die eine furchtbare Wirkung hatte. Dem 50-jährigen Wiedach wurden fast sämtliche Gliedmaßen vom Körper gerissen.

Sanderleben, 7. Juli. (Zu dem Bahnungsfall.) Im mitteltellen, daß die Schuld nicht den Weidenfelder E. aus Sanderleben trifft, sondern die beiden getöteten Personen. Sie haben die Schranke hochgehoben und sind durchgefahren. Die Getöteten sind die Ehefrau Julie Cuno aus Unterwehdenitz und die ledige Anna Cuno von hier.

Stettin, 7. Juli. (Zertrümmerung eines schweren Aufganges.) Der Berliner Einbohrer, der aller Wahrscheinlichkeit nach am Anfang einer „Gefäßstreich“ in die Kroatung stand, ist am Sonntag nach Zertrümmerung eines Einbohrerstands festgenommen worden.

Stettin, 7. Juli. (Eine wichtige Neuerung für die Industrie.) Die Firma Richard Richter hierher hat sich ein Patentschutz für ein Verfahren zum Aufhängen von Zeitschriften vor der Station Norddeich (Hafstraße) eingetragen lassen. Die genaue Zeit wird täglich zweimal aufgenommen. Diese wichtige Neuerung kommt in erster Linie für das öffentliche Leben und die Industrie besonders in Frage.

Merseburg, 7. Juli. (Die Karttopf nach Sachsen.) wird vom 15. August d. J. ab eingeführt. Das Postamt hat mit der Antikontaminations-Merseburg-Bezirks einen Vertrag abgeschlossen, wonach von diesem Zeitpunkt ab die Beförderung der Postkassen, Pakete usw. von dieser Linie übernommen wird.

tsk. Ansicht, 7. Juli. (Die Saatenplage) hat hier derzeit überhand genommen, doch der Magistrat prüft in der Tötung der Eierlinge und Vernichtung ihrer Pflanz besw. Brut ausgesetzt hat.

Niemern, 7. Juli. (Goldene Hochzeit.) Das letzte Fest der goldenen Hochzeit konnten die hiesigen Bergmannschen Eheleute begehen. Der Vertreter der adelichen Familie, Pastor Schaub-Doppin, vollzog die kirchliche Einsegnung und konnte die kirchliche Gedenkstunde von 50 Mark sowie eine schöne Traubelch überreichen. Außerdem hatte der Deutscher Kriegerveteran vom Jubilär als einem Veteranen der letzten Krieges eine Ehrengabe von 50 Mark gestiftet. Die Jubilare sind 72 Jahre alt.

Stettin, 7. Juli. (Der Hagelsturm) des letzten Gewitters hat unsere Natur verheerend verübt, daß von den Feldern kaum noch viel geerntet werden kann. Leider hat fast keiner der Feldbesitzer versichert.

Stettin, 7. Juli. (Preisgekrönt.) Der Großherzoglich-Schlesische Kirchenrat zu Weimar hat dem Diakonus Hermann hier für seine Barmherzigkeit - die Vertheilung des Herzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, 1688-1728, für die Weimarerische evangelische Kirche - den Staatspreis für 1913 verliehen. Der Preis der Ador-Stiftung für 1913 hat seinem der eingegangenen 5 Reformationsjahrpredigten verliehen werden können.

Stettin, 7. Juli. (Die 800-Jahrfeier von Stab.) Am Sonntag abend wurde durch Zerkentreich eingeleitet, ein am Sonntag Morgen Befrag des Kommandanten und Vizekommandanten der Bürgerwehr folgte. Am 9½ Uhr fand in der Stadtstraße Festgottesdienst statt, bei dem Kirchenrat Daniel die Festpredigt hielt. Auf dem Markt, dem größten Thüringens, konzentrierte von 11-12 Uhr die Stadtabelle. Leider setzte harter Regen ein, so daß das Gartenfest im „Schloß“ nach dem Saale dieses Abends als Koftergebäude abgeleh werden mußte. Die Saaleabend brachte Regen usw. zur Verdrüssung, und die Geliebten eine erfreuten die zahlreichen Zuhörer durch viele Lieder. Die turnerischen Darbietungen muieten ausfallen. Abends war im gleichen Saale Kommerz. Bürgermeister Müller begrüßte die Erhöhenen. Die Festrede hielt Bürgermeisterlicher Beirteamm.

Nordhausen, 7. Juli. (2½ Millionen Anleihe.) Die Stadtverordneten genehmigten den Antrag auf Anleihe eines Gelddarlehens oder einer Obligationenleihe von 2500 000 Mk zu 4 Prozent verzinslich.

Nordhausen, 7. Juli. (200-jähriges Bestehen.) Am 5. August findet hier die Feter des 200-jährigen Bestehens des hiesigen evangelischen Kirchenbaus statt.

Wald, 7. Juli. (Rom-Überfahrt gerettet.) Durch die Geistesgegenwart des Maschinenführers des Sonntag nachmittag von Nordhausen kommenden Personenzuges ist hier ein Unglück verhindert worden. In der Nähe der Klosterkirche ließ sich ein Zug vor dem Zuge ein kleines, etwa fünfjähriges Kind über das Gleis. Dem Lokomotivführer gelang es, den Zug über das Gleis. Dem Kind zum Stehen zu bringen, während ein anderer Mann daselbst im letzten Augenblick vom Gleis herunterfiel.

Stettin, 7. Juli. (Schwerer Verkehrsunfall.) Gestern nachmittag wurde vor einem Automobil auf der Stenobühnenstraße in der Nähe des Riederminnenbüchens die Fieder der hiesigen Oberförsterei und angehen durch. Der Fahrer und seine Frau, die aus dem Wagen geschleudert wurden, erlitten am Kopf erhebliche Verletzungen. Ein Verwandter des Auffahrsers sah sich auch Rippenbrüche an.

Stettin, 7. Juli. (Einen neuen Fang) machte jetzt die Desauer Polizei bei der Verhaftung eines Delinquenten, der sich auf dem Götter Schloß bei der Verhaftung des hiesigen Kitz aus Nordhorn entwendet, um damit nach Siegel bei Desau gefahren und hatte es, sich mit der Verdräuferte als „Kittel“ legte

